

Es ist uns eine Ehre und nach allen Verfinsterungen der Zeit auch eine herzbewegende Freude, die neu im Offenen und Freien sich rührende Welt unbekümmert wieder vor das Werk eines Mannes zu führen, das den hinabgegangenen Machthabern notwendig im Wege war. Nicht eigentlich vor das Plastische freilich, das nach seinem Umfange, von den wenigen nachgelassenen Hölzern abgesehen, vorläufig noch verstreut ist oder nicht ohne Gefahr bewegt werden kann, wohl aber vor das zeichnerische und das im weiteren Sinne graphische, das zugleich in einem Reichtume vorgewiesen wird, wie es bisher nur selten geschehen ist.

Dieses zeichnerische Erbe gehört nach seinem Wesen und dem vorhandenen Bestande – wir haben im Nachlasse über 1000 Blätter gezählt – zu dem kostbarsten Besitze der Nation. Es ist bezeichnend, daß es die Hand eines Bildhauers ist, die diese Ernte einbrachte, eine Ernte, unbeschädigt von aller klassischen Konvention, eine Ernte, die ihr Äußerstes an Sparsamkeit, Gedrängtheit und Geschlossenheit der Mittel vom Holze her bekommt; die einmalige Befruchtung aber, Spannung und Bewegtheit, Einsicht und Prophetie, das ist die einmalige Stimme eines einmalig begnadeten Menschen.

Von dem Frühwerke, von dem der Künstler gesprächsweise unluftig behauptet, »alles, was ich vor meinem dreißigsten Lebensjahre gemacht habe, darf mit Fug zugrunde gehen«, haben wir abgesehen; von der blißmäßigen Erhelltheit der russischen Reise aber bis hin zu den letzten figuralen Lösungen, die die Brücke schlugen zu den Ufern der deutschen Frühe, ist alles vorhanden.

Und so entlassen wir denn die willig eingetretenen Gäste in die Begegnung und in die Zwiegespräche mit einem Werke, das aus einem Raume von letzter Gültigkeit kommt und aus der Freiheit, die wir meinen.

Friedrich Schult